

bai spezial



MÄRZ | 2017



Katholische Jugendarbeit in Bayern zählt – gleich in mehrfacher Hinsicht!

➔ Zum einen können wir zum dritten Mal nach 2004 und 2009 mit der „Leistungsstatistik der kirchlichen Jugendarbeit“ aussagekräftiges Datenmaterial zur Arbeit und „Leistungsfähigkeit“ kirchlicher Jugendverbände, Jugendgruppen sowie katholischer Träger und Einrichtungen in Bayern vorlegen.

Das Ergebnis der Erhebung kann sich durchaus sehen lassen: Katholische Jugendarbeit hat im Jahr 2015 mit ihren Angeboten mindestens 620.000 junge Menschen in Bayern erreicht. Jugendverbände, Ministranten- und Pfarrjugendgruppen, aber auch vielerlei andere Formate erfreuen sich großer Beliebtheit. Katholische Jugendarbeit zählt also weiterhin und hat Gewicht in Bayern.

Neben der Vorstellung der Zahlen der Leistungsstatistik soll dieses bai-Spezial dazu dienen, das erhobene Datenmaterial aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und zu analysieren. Wir danken recht herzlich Prof. Dr. Martin Lechner (Jugendpastoralinstitut der Salesianer Don Bosco, Benediktbeuern) für seine Bewertung aus pastoraltheologischer Sicht. Prof. Dr. Andreas Thimmel (TH

Köln) kommentiert in seinem Beitrag die „Leistungsstatistik kirchliche Jugendarbeit“ im Horizont der aktuellen Jugendarbeitsforschung.

Diese wissenschaftliche Einordnung der Leistungsstatistik ermöglicht es, das Angebotsspektrum kirchlicher Jugendarbeit in Bayern genau zu reflektieren und zu analysieren. Nur so kann es gelingen, kirchliche Jugendarbeit immer wieder neu auszurichten und weiterzuentwickeln, um jungen Menschen in Bayern geeignete Räume für ihr persönliches und spirituelles Wachstum zu eröffnen und damit auch Kirche und Gesellschaft das Veränderungspotenzial junger Menschen zu erschließen.

Als Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern danken wir allen, die zum Gelingen dieser Leistungsstatistik beigetragen haben. Zu allererst geht unser Dank an die Ehren- und Hauptamtlichen und Hauptberuflichen vor Ort in den Pfarreien, (Erz-)Diözesen und Verbänden, die gewissenhaft die Daten erhoben haben. Ebenso gilt unser Dank den Mitgliedern der bayernweiten Steuerungsgruppe und ganz besonders Andrea Glodek, Grundsatzreferentin



im Erzbischöflichen Jugendamt München und Freising, die das Projekt mit viel Fachkompetenz und Herzblut als Honorarkraft begleitete.

Eine anregende Lektüre wünscht

JENS HAUSDÖRFER
LANDESJUGENDESELSORGER
VORSITZENDER DER LANDESSTELLE FÜR
KATHOLISCHE JUGENDARBEIT IN BAYERN

Leistungsstatistik 2015 – Zahlen. Daten. Fakten.

1. AUSGANGSLAGE UND MOTIVATION

Die kirchliche Jugend(verbands)arbeit und die Jugend(verbands)arbeit im Allgemeinen kommt in der kirchlichen wie öffentlichen Wahrnehmung wenig vor oder sie wird oft als defizitär bewertet. Immer wieder steht sie vor der Anfrage: „Wie viele Kinder und Jugendliche nehmen eure Angebote und Aktivitäten überhaupt wahr? Wie viele Mitglieder habt ihr? Interessieren sich Jugendliche und junge Erwachsene überhaupt noch für den Glauben und die Kirche?“ Auch im wissenschaftlichen und jugendpolitischen Kontext wird häufig auf die mangelnde Datenlage des Feldes verwiesen und dafür plädiert, diese empirische Lücke zu füllen.

Die Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern hat, in Kooperation mit den Leitungen der (Erz-)Bischöflichen Jugendämter bereits zweimal (in den Jahren 2004 und 2009) mit der „Leistungsstatistik kirchlicher Jugendarbeit“ flächendeckend für ganz Bayern auf Pfarreiebene Daten über die katholische Jugendarbeit erhoben. Mit beiden Erhebungen konnten aussagekräftige Zahlen gewonnen werden.

2. LEISTUNGSSTATISTIK 2015

Die Leitungen der (Erz-)Bischöflichen Jugendämter in Bayern und die Landesstelle haben vor dem oben geschilderten Hintergrund erneut entschieden, 2015 diese Leistungsstatistik

fortzuschreiben. Zeitgleich gab es Informationen, dass die bisherige amtliche Erhebung zur Kinder- und Jugendarbeit für ganz Deutschland, die sogenannte Bundesstatistik, durch eine neue amtliche Erhebung zur Kinder- und Jugendarbeit in 2015 abgelöst werden sollte. Dies führte zur Entscheidung, eine Kooperation mit der amtlichen Erhebung, die in Bayern vom Statistischen Landesamt durchgeführt wurde, anzustreben. Es stellte sich heraus, dass der Erhebungsbogen der „neuen Bundesstatistik Kinder- und Jugendarbeit“ sehr viele Übereinstimmungen mit dem bisherigen Fragebogen der Leistungsstatistik der kirchlichen Jugendarbeit in Bayern hatte. Schließlich wurde mit dem Statistischen Landesamt Bayern eine enge Zusammenarbeit vereinbart. Dies bedeutete, dass die Landesstelle die Befragung auf der Grundlage des Bundesstatistik-Fragebogens selbst erheben und auswerten konnte. Darüber hinaus bestand so die Möglichkeit, alle Angebote der kirchlichen Jugendarbeit nach § 11 und § 12 sowie § 74 Abs. 6 SGB VIII zu erfassen. Damit konnten sowohl die öffentlich geförderten als auch die nicht geförderten Angebote abgefragt werden. Nicht einbezogen in die Erhebung waren die im engeren Sinne katechetisch orientierten kirchlichen Angebote, wie Kommunion- und Firmgruppen sowie andere Angebote wie z.B. die Freiwilligendienste FSJ, FÖJ, BFD, weltwärts, etc..



Die Erhebung wurde von der Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern durchgeführt. Sie wurde von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus je einer Vertreterin/ einem Vertreter aus den sieben bayerischen (Erz-)Bischöflichen Jugendämtern, begleitet und beraten.

Was wurde wie und wann befragt?

Die Erhebung erfolgte mit einem Online-Fragebogen. Gefragt wurde nach allen Angeboten (öffentlich geförderte und nicht geförderte) der Jugendarbeit, die zwischen dem 1.1.2015 und 31.12.2015 von den unterschiedlichen Trägern der kirchlichen Jugendarbeit auf den verschiedenen Ebenen durchgeführt wurden. Als öffentlich gefördert wurden die Angebote definiert, die pauschal oder maßnahmenbezogen öffentliche Mittel von Bund, Land, Kommune oder

der Europäischen Union erhalten hatten.

Der Berichtskreis bestand bayernweit aus 4.955 Adressen (Pfarreien, Jugendverbänden, Jugendverbandsgruppen, Fachstellen und Einrichtungen der (Erz-)Bischöflichen Jugendämter). Erhoben wurde im Zeitraum 1.1. bis 11.4.2016.

Erhebungsdimensionen der Befragung waren:

- Art und Rechtsform des Trägers
- Angebote (offene Angebote, gruppenbezogene Angebote, Veranstaltung/ Projekte)
- TeilnehmerInnen/BesucherInnen (Anzahl, Alter, Geschlecht)
- Dauer, Häufigkeit, Durchführungsort des Angebotes
- Angaben zur Kooperation mit der Schule
- Angaben zu den tätigen Personen
- Veranstaltungen und Partnerländer im In- oder Ausland bei Maßnahmen der internationalen Jugendarbeit
- öffentliche Förderung des jeweiligen Angebotes (ja oder nein)

3. ERGEBNISSE

Rückgemeldet haben sich 3.150 Anbefragte, was eine Rücklaufquote von 64 % ergibt. Damit ist eine solide Basis für die Darstellung der Angebote und Wirkung katholischer Jugend(verbands)arbeit möglich.

Angebotsformen (Grafik 1)

Insgesamt wurden von den Befragten 15.126 Angebote für den Berichtszeitraum 2015 gemeldet. Auf die drei befragten Angebotsarten verteilen diese sich wie folgt:

658 offene Angebote, 4.002 gruppenbezogene Angebote und 10.466 Veranstaltungen, Projekte, Seminare, Freizeiten, etc.. Davon konnten 4.636 Angebote an das Statische Landesamt Bayern gemeldet werden, da diese eine öffentliche Förderung erhielten.

Teilnehmende (Grafik 2)

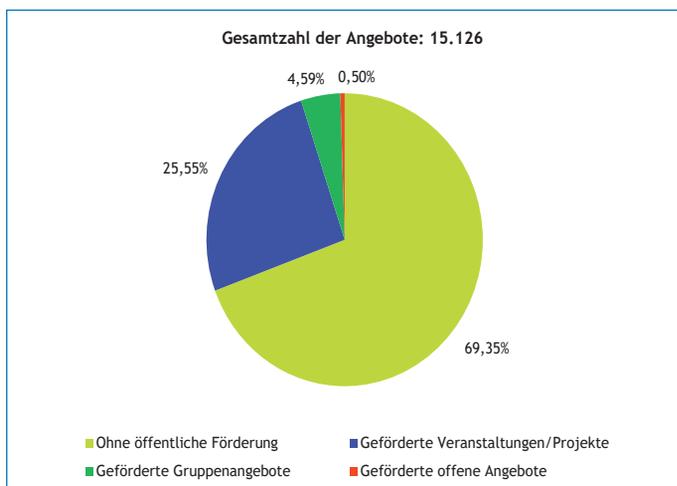
Mit den 15.126 Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit konnten 624.532 teilnehmende Kinder, Jugendlichen und junge Erwachsene erreicht werden. Die höchste Zahl an Teilnehmenden, 520.210 (83 %) wurde mit Veranstaltungen, Projekte, Freizeiten, Seminare etc. erreicht. 90.730 (15 %) junge Menschen nahmen an regelmäßig stattfindenden Gruppenangeboten

teil und 13.592 (2 %) besuchten offenen Angebote, die häufig regelmäßig und täglich stattfinden.

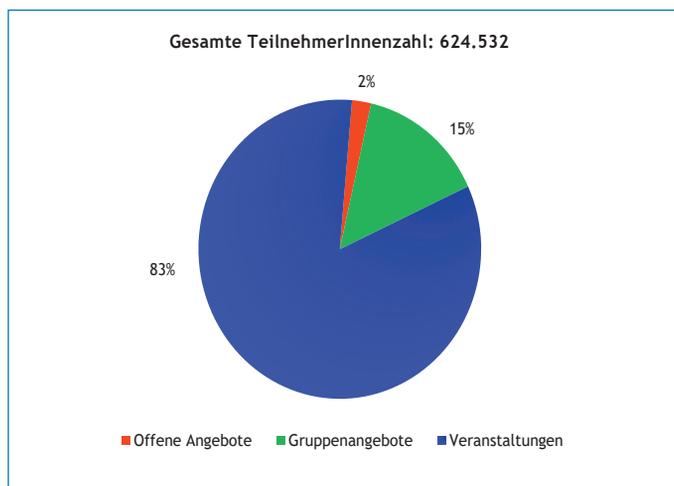
Kirchliche Jugendarbeit erreicht Jugendliche! (Grafik 3)

Betrachtet man die Altersstruktur der Teilnehmenden bei den Gruppenangeboten als auch bei Veranstaltungen, Projekten, Freizeiten, Seminaren etc., zeigt sich, dass die Altersgruppe der 10- bis 18-Jährigen am häufigsten diese Angebote nutzt. Mit mehr als 250.000 sind sie die am stärksten vertretene Altersgruppe.

Damit sind die Unkenrufe der Vergangenheit widerlegt, dass die kirchliche Jugendarbeit ihre „eigentliche“ Altersgruppe der Jugendlichen nicht mehr erreicht. Immer noch besucht eine große Zahl von ihnen sowohl Gruppenangebote als auch die unterschiedlichen Angebote im Bereich Veranstaltungen/Projekte. Interessant ist, dass in dieser Altersgruppe mit zunehmendem Alter die Teilnahme an Gruppenangeboten abnimmt und an Veranstaltungen zunimmt. Meines Erachtens relativiert sich dieser Trend jedoch noch einmal, wenn man die Zahlen der ehrenamtlich engagierten Jugendlichen mit in die Bewertung einbezieht (siehe Näheres unter „Ehrenamtlich engagiert“).



Grafik 1: Angebotsformen



Grafik 2: Teilnehmende nach Angebotsformen

Darüber hinaus besuchten 85.868 junge Menschen der Altersgruppe 18 Jahre und älter und mehr als 63.000 Kinder unter 10 Jahren Gruppenangebote und Veranstaltungen/Projekte. Weitere rund 167.000 junge Menschen ohne Altersangaben wurden gemeldet als NutzerInnen von Angeboten der offenen Jugendarbeit und von Großveranstaltungen. Hier wurde das Alter wegen der großen Anzahl der BesucherInnen nicht abgefragt.

Geschlechtergerechtigkeit

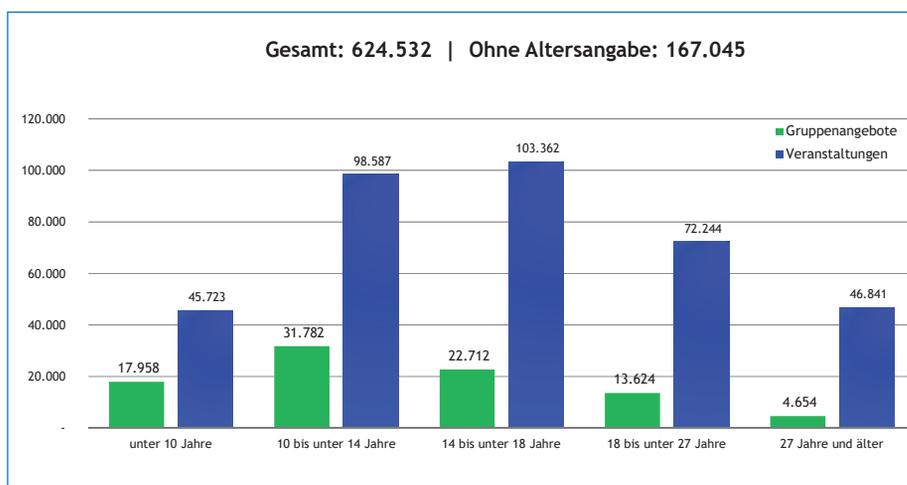
Die Partizipation von Jungen und Mädchen, jungen Frauen und jungen Männern bei den drei befragten Angebotsformen stellt sich unterschiedlich dar:

- Offene Angebote wurden mit rund 65 % von ungefähr gleich vielen männlichen und weiblichen StammesbesucherInnen genutzt. Rund 5 % der Angebote werden ausschließlich von weiblichen und rund 3 % von männlichen jungen Menschen besucht. Darüber hinaus stehen 15 %, überwiegend weibliche Stammesbesucherinnen 13 %, überwiegend männlichen Stammesbesuchern gegenüber.
- Auch bei den Gruppenangeboten wird der Großteil, knapp 57 %, von ungefähr gleich vielen männlichen und weiblichen Teilnehmenden besucht. Die restlichen 43 % der Gruppenangebote lassen sich aber stark weiblich geprägt beschreiben. Mit gut 9 % werden Gruppenangebote ausschließlich weiblichen und mit 4 % ausschließlich männlichen Teilnehmenden besucht. Darüberhinaus wurde angegeben, dass 22 % überwiegend weibliche Teilnehmenden, knapp 9 % überwiegend männliche Teilnehmende bei der Nutzung der Gruppenangebote gegenüber stehen.
- Die Angebotsform Veranstaltungen/Projekte spricht mit 71 % ungefähr gleich viele männliche und weibliche Teilnehmenden an. Damit ist in diesem Angebotsbereich das Geschlechterverhältnis am stärksten ausgeglichen. Knapp 5 % der Angebote finden ausschließlich mit weiblichen Teilnehmerinnen und knapp 2 % mit männlichen Teilnehmern statt. 10 % überwiegend männlichen Teilnehmenden stehen knapp 13 % überwiegend weibliche Teilnehmerinnen gegenüber.

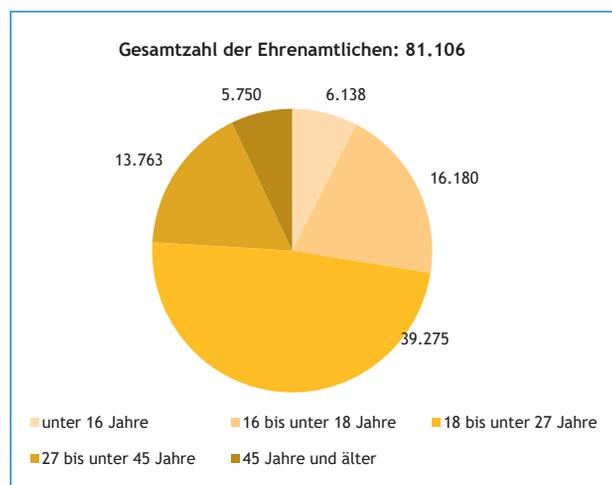
Ehrenamtlich engagiert (Grafik 4)

Zu den wesentlichen Kennzeichen bzw. Strukturmerkmalen der Jugend(verbands)arbeit gehört neben der Freiwilligkeit und Selbstorganisation die Ehrenamtlichkeit. Die Leistungsstatistik 2015 zählt 81.106 Ehrenamtliche, die sich bei den unterschiedlichen Angeboten engagieren. Etwa die Hälfte von ihnen (48 %) gehört der Altersgruppe der 18- bis 27-Jährigen an. 20 % sind zwischen 16 und 18 Jahren und immerhin 8 % sind unter 16 Jahren. 26 % sind schließlich 27 Jahre und älter.

Das Alter der ehrenamtlichen Leitungen ist vor allem in der Gruppenarbeit der katholischen Jugend(verbands)arbeit seit Jahren Thema heftiger pädagogischer Auseinandersetzungen. Es wird häufig argumentiert, dass es wegen der strukturellen Veränderungen der Jugendphase (Einführung des G8 und die Modularisierung der Bachelor-Studiengänge) jungen Heranwachsenden kaum noch gelingt, Zeitfenster für ihr ehrenamtliches Engagement zu finden. Die Einzelauswertung zum ehrenamtlichen Engagement im Bezug auf Gruppenangebote zeigt hier meiner Einschätzung nach durchaus eine interessante Perspektive auf. 9 %, also knapp ein Zehntel der



Grafik 3: Teilnehmende nach Alter



Grafik 4: Ehrenamtliche nach Alter

Engagierten ist jünger als 16 Jahre, 20 % gehören der Altersgruppe 16 bis unter 18 Jahren an und der überwiegende Teil 42 % der Altersgruppe 18 bis unter 27 Jahren. Weitere 25 % sind älter als 27 Jahre. Damit ist ein Großteil der Ehrenamtlichen in einem Alter, das es jungen Menschen ermöglicht sich zu engagieren, ohne durch eine zu frühe Verantwortungsübernahme überfordert zu werden. An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass auch die Erhebungen der Leistungsstatistik in 2004 und 2009 ähnliche Ergebnisse lieferten. Von daher wäre es sehr interessant in Zukunft mit der gleichen Erhebungsmethodik dauerhaft Daten zu erhalten, um die Herausforderungen eines Rückgangs des Engagements oder von Altersverschiebungen nach unten zu beobachten.

Gruppenangebote (Grafik 5)

Angebote der Gruppenarbeit gelten seit der Gemeinsamen Synode der Bistümer in Deutschland (1975) als die Grundform der katholischen Jugendarbeit. Mehr als 90.000 Kinder, Jugendliche und jungen Erwachsene nutzten das regelmäßig stattfindende Gruppenangebot. Diese lassen sich

häufig in ihrer Differenzierung auf die von ihnen angesprochene Zielgruppen fokussieren. Die Zahlen der Leistungsstatistik zeigen folgendes Bild der Nutzung des differenzierten Gruppensettings.

Mit ihren gruppenbezogenen Angeboten spricht die kirchliche Jugendarbeit mehrheitlich MinistrantInnen, verbandlich gebundene Heranwachsende und Kinder und Jugendliche in den Pfarreien an. Auch der Anteil sonstiger Jugendgruppen ist erheblich, sowie die jugendkulturellen Angebote der Jugendchöre und -bands.

Die gruppenbezogene Jugendarbeit wird in Hauptsache von rund 17.000 Ehrenamtlichen getragen. Die Erhebung ergab darüber hinaus, dass dieses Engagement zu 47 % von hauptberuflich Mitarbeitenden unterstützt wird.

Themenschwerpunkte der Gruppenarbeit sind (gesellschafts-)politische Themen, spielbezogene sowie jugendkulturelle und künstlerische Handlungsangebote.

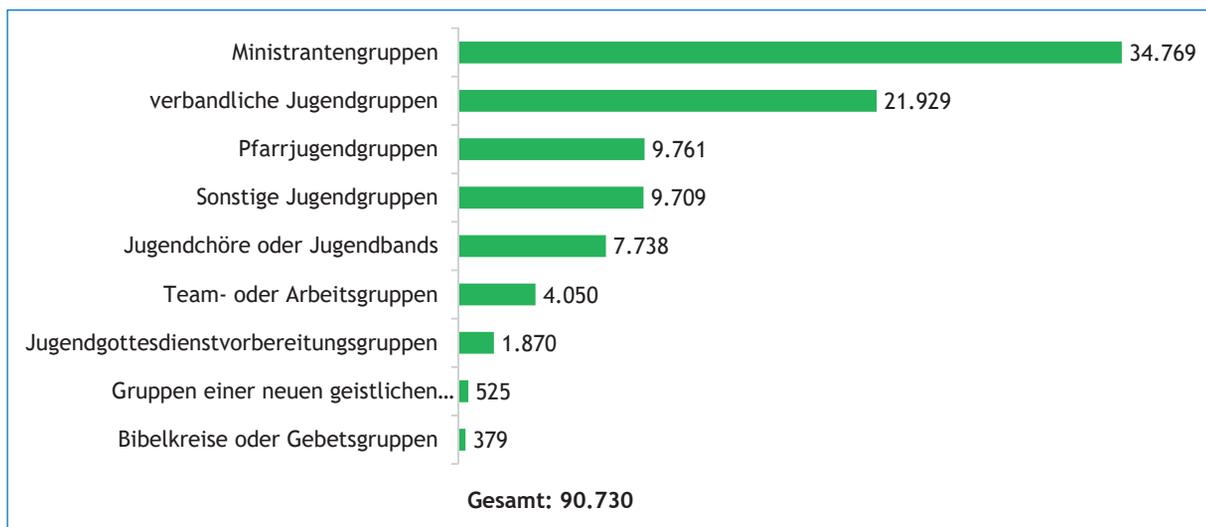
Gruppenbezogene Angebote finden regelmäßig statt, mit 43 % einmal bis mehrmals wöchentlich und mit weiteren 14 % in einem 14-tägigen Rhythmus. Noch einmal 43 %

dieser Angebotsform finden einmal monatlich statt. Es kann angenommen werden, dass dies mit der immer knapper werdenden Zeit von jungen Menschen zusammenhängt. Es sei nur schlaglichtartig auf die Einführung verschiedener Ganztagschulformen und das G8 verwiesen.

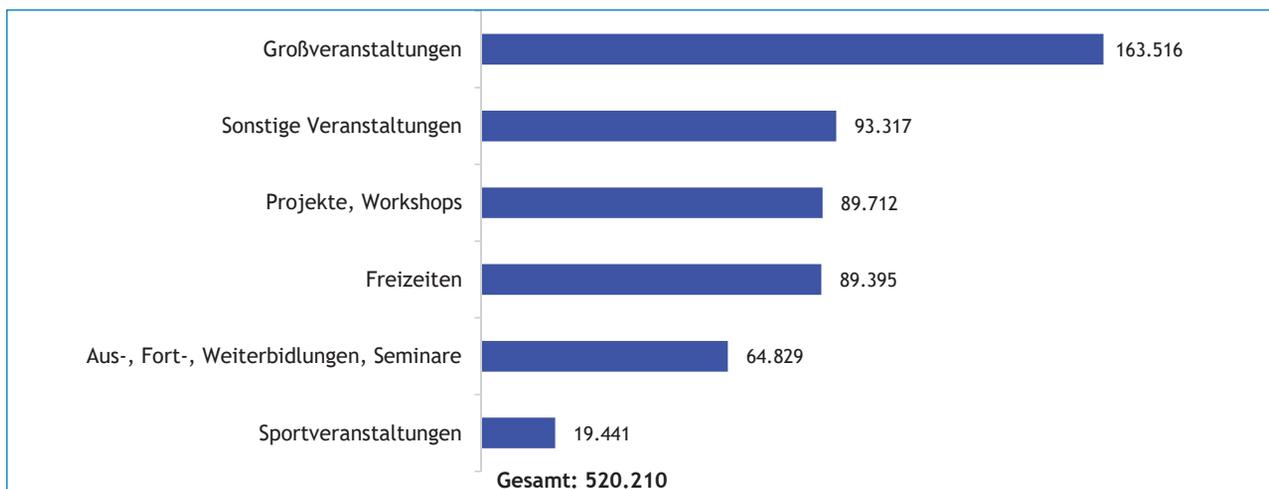
Veranstaltungen/Projekte (Grafik 6)

Mit über 10.000 Angeboten waren Veranstaltungs- und Projektformate (z. B. Großveranstaltungen, wie Jugendwallfahrten, Ministrantentage und Jugendfestivals, aber auch Kinder- und Jugendfreizeiten, Seminare und andere Bildungsangebote, wie die Aus- und Weiterbildung ehrenamtlicher GruppenleiterInnen) die am häufigsten gemeldete Angebotsform. Insgesamt nutzten mehr als 520.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene diese. Auf die einzelnen Veranstaltungs- und Projektformate sieht die Verteilung wie folgt aus:

Mehrheitlich nutzen junge Menschen in diesem Angebotsbereich jugendkulturelle Formate, wie Feste, Feiern, Konzerte. Bildungsformate, wie Workshops, Freizeiten, Aus-, Fort- und Weiterbildungen sowie



Grafik 5: Teilnehmende und gruppenbezogene Angebote



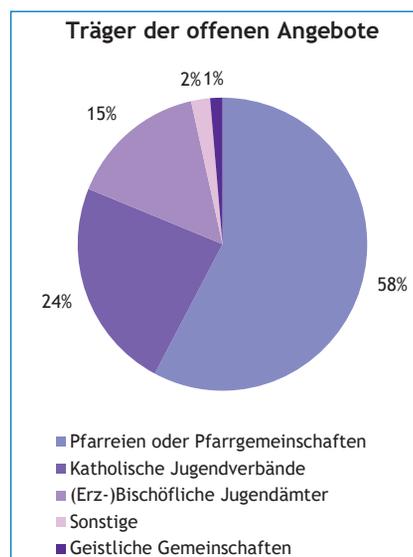
Grafik 6: Teilnehmende an Veranstaltungen

Seminare kommen auf beachtliche 243.936 Teilnehmende. Thematische Schwerpunkte lassen sich auch in diesem Angebotsbereich im gesellschaftspolitischen, weltanschaulichem und religiösem Spektrum festmachen, neben spielbezogenen Formaten. Der überwiegende Teil der Veranstaltungen/Projekte findet in eintägigen Settings (49 %) statt, der Rest verteilt sich mit 10 % auf zweitägige, 24 % auf dreitägige, 3 % auf viertägige und 14 % mehrtägige Formate. Diese Angebotsform wird zu 58 % von hauptberuflichen oder sonstigen MitarbeiterInnen (u.a. Honorarkräfte, PraktikantInnen, etc.) unterstützt. Immerhin 42 % der Angebote finden aber ohne hauptberufliche Mitarbeitende statt, werden also alleine von ehrenamtlich Engagierten verantwortet. Veranstaltungen/Projekte sind damit die Angebotsform, die in Bayern am Stärksten von hauptberuflichen Mitarbeitenden profitiert.

Offene Kinder- und Jugendarbeit (Grafik 7)

Im Gesamtspektrum der katholischen Jugendarbeitsangebote nimmt die Offene Kinder- und Jugendarbeit nur einen kleinen Raum ein. Von insgesamt 15.126 gemeldeten Angeboten

entfallen 4 % auf offene Jugendarbeitsformate, wie Jugendzentren, Offene Treffs, Schülercafes, Häuser der offenen Tür, etc.. Träger dieser Angebote sind zu 58 % die Pfarreien oder Pfarreiengemeinschaften, mit 24 % die Jugendverbände und mit 15 % die (Erz-)Bischöflichen Jugendämter, weitere 3 % sind in sonstiger Trägerschaft. Erstaunlich ist, dass fast ein Viertel der offenen Jugendarbeitsangebote von katholischen Jugendverbänden verantwortet werden. Für die kirchliche Jugendarbeit zeigt sich damit, Offene Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit schließen



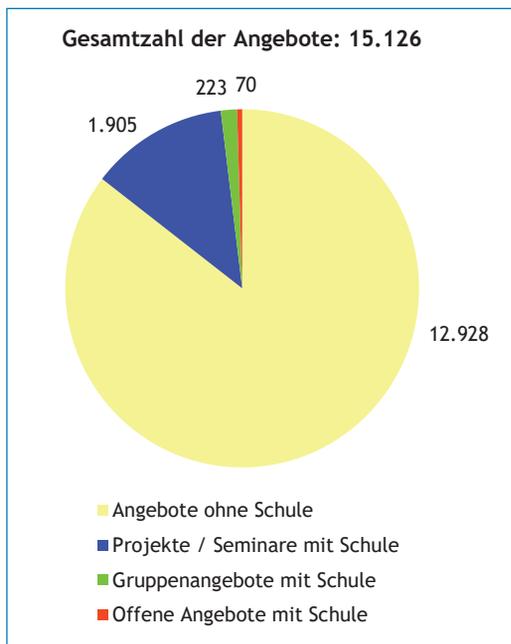
Grafik 7: Träger der offenen Angebote (n: 658)

sich nicht zwingend aus und müssen keine Gegensätze sein - wie dies häufig in der Fachliteratur formuliert wird.

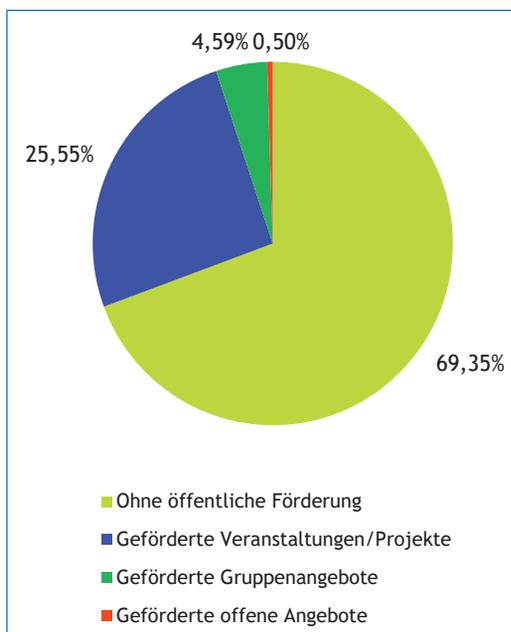
Mit den insgesamt 658 gemeldeten offenen Angeboten wurden 13.592 junge Menschen angesprochen. Was im Vergleich mit Angeboten der Offenen Jugendarbeit insgesamt auffallen dürfte ist, dass auch diese Angebotsform mit 57 % und damit hauptsächlich ohne hauptberufliche Mitarbeit stattfindet. 43 % der Angebote finden mit hauptberuflicher Unterstützung statt. Ein Erklärungsansatz hierfür kann die bereits oben dargestellte Trägerstruktur (Pfarreien bzw. Pfarreiengemeinschaften und Jugendverbände) sein, da sowohl die Jugendverbände als auch Pfarreien in der Regel nicht über hauptberufliches Personal für die Jugendarbeit vor Ort verfügen.

Angebote der Jugendarbeit in Kooperation mit Schule (Grafik 8)

Lange wurden die Sozialisationsfelder außerschulischer Bildung/Jugendarbeit und Schule im konzeptionellen Diskurs als sich gegenüberstehende und unvereinbare Lern- und Lebensbereiche junger Menschen diskutiert. Bedingt vom gesellschaftlichen



Grafik 8: Kooperation mit Schule



Grafik 9: Öffentliche Förderung (n: 15.126; öffentlich geförderte Angebote: 4.636)

Wandel bilden sich hier seit ca. fünfzehn Jahren neue Positionen und Standpunkte im Bezug auf mögliche Felder der Kooperation und Zusammenarbeit mit Schulen heraus.

Die Daten der Leistungsstatistik zeigen für die kirchliche Jugendarbeit in Bayern, dass inzwischen 15 % der gemeldeten Angebote in Kooperation mit Schulen durchgeführt werden. Die meisten davon entfallen auf die Angebotsform Veranstaltungen/ Projekte. Hier konnten 1.910 Kooperationsangebote gezählt werden, das sind etwa 18 %. Offene Jugendarbeitsangebote kooperieren mit knapp 11 % und gruppenbezogene Angebote mit knapp 6 % mit Schulen. Aus den Erfahrungen und Debatten der kirchlichen Jugendarbeit der letzten Jahre lässt sich feststellen, dass Jugendarbeit, die vom Grundprinzip zum größten Teil ehrenamtlich verantwortet und durchgeführt wird, bei Kooperationen mit der Schule auf kontinuierliche hauptberufliche Mitarbeit und Unterstützung angewiesen ist.

Öffentliche Förderung / Finanzierung (Grafik 9)

Die Kooperation mit dem Statistischen Landesamt Bayern ermöglichte einerseits die vorgelegte zahlenmäßige Beschreibung der Leistungen und Beiträge der kirchlichen Jugendarbeit für die Erziehung und Bildung junger Menschen. Darüber hinaus bedeutete die Kooperation aber auch, dass die öffentliche Förderung der Angebote der Jugendarbeit zu erheben war, da diesen öffentlich geförderten Angeboten ja das Interesse der bundesweiten Kinder- und Jugendhilfestatistik galt. Auch hier verweist die Erhebung auf einen wichtigen, vor allem jugendpolitischen Befund. Zeigt sie doch, dass kirchliche Jugendarbeit zu großen Teilen ohne öffentliche Förderung stattfindet. Lediglich 31 % der

gemeldeten Angebote erhielten eine öffentliche Förderung aus Mitteln des Bundes, des Landes, der Kommunen, Kreise und Bezirke sowie von der Europäische Union. Das heißt knapp 70 % der Angebote finden nur deshalb statt, weil sich junge Menschen selbst als Ehrenamtliche für die Arbeit mit und für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene stark machen.

Damit kann das Engagement Ehrenamtlicher gar nicht hoch genug in seiner Wirkung für Kirche und Gesellschaft eingeschätzt werden. Es ist und bleibt Aufgabe der jugendpolitischen Interessensvertretung immer wieder auf die angemessene finanzielle Unterstützung der Jugendarbeit durch den Staat und die Kirche hinzuweisen und diese einzufordern. Die Bildungsdebatten der vergangenen Jahre haben die Bedeutung des außerschulischen Bildungsbereichs für die Bildungs- und Lernerfahrungen von jungen Menschen hervorgehoben. Im Verhältnis zum großen Bildungsbereich Schule gilt es die Jugendarbeit als Feld der informellen und non-formalen Bildung weiter aufzuwerten. Neben einer angemessenen finanziellen Unterstützung gilt es aber auch, immer wieder darauf zu verweisen, dass junge Menschen Freiräume brauchen, um die Angebote der Jugendarbeit zu nutzen und um sich ehrenamtlich zu engagieren.

MAGDALENA HECK-NICK
GRUNDSATZREFERENTIN BDKJ BAYERN

Was kann kirchliche Jugend(verbands)arbeit? –

Jugendpastorale Kommentierung der Leistungsstatistik 2015

➔ Eine jugendpastorale Kommentierung der Leistungsstatistik vorzunehmen bedeutet, aus Zahlen Themen zu machen! Das habe ich mir für meinen Artikel vorgenommen. Bei meiner Analyse der Daten schienen mir sieben Themenkreise es wert, näher beleuchtet und ins Gespräch gebracht zu werden.

„Jugendarbeit zählt und prägt“ - Von Sinn und Wert der Jugendarbeit

Manche/r von Ihnen fragt sich vielleicht, welchen Sinn eine mit so hohem Aufwand erstellte Leistungsstatistik hat und ob diese nicht doch ein Symptom dafür ist, wie sehr betriebswirtschaftlich-ökonomische Imperative (Effizienz der Mittel / Effektivität des Tuns) mittlerweile auch die Jugendarbeit dominieren. Das kann man nicht ganz von der Hand weisen! Aber man sollte doch auch bedenken, dass sich die Jugendarbeit aus pädagogischen Gründen(!) regelmäßig ihrer eigenen Identität und Aufgaben vergewissern musste und muss! Diesen Zweck erfüllte etwa das Buch „Was ist Jugendarbeit“ von Giesecke/Kentler/Müller/ Mollenhauer (1965)¹, das damals den Umbruch von einem integrativen zu einem

emanzipatorischen Konzept von (kirchlicher) Jugendarbeit einläutete; Oder der Sammelband von Lothar Böhnisch und Richard Münchmeier mit dem Titel „Wozu Jugendarbeit“ (1987), in dem beide versuchten, die Funktion der Jugendarbeit in einem neuen gesellschaftlichen Kontext zu beschreiben.² Oder nicht zuletzt H. Steinkamps (1991) provokativer Satz: „Jugendarbeit hat keinen Sinn mehr - aber der Betrieb geht weiter!“³ Auf diese Frage gibt die vorliegende Statistik eine positive Antwort: Kirchliche Jugendarbeit erbringt - im Ensemble der diversen Sozialisationsorte - einen Mehrwert und sie macht Sinn! Nicht nur, weil sie mit ihren vielfältigen Formen und Angeboten in Bayern über 600.000 junge Menschen erreicht, sondern auch, weil diese Arbeit junge Menschen wohl auch prägt. Man darf letzteres deshalb annehmen, weil zum einen 15 % der Teilnehmenden die regelmäßigen Gruppenangebote besuchen, die ja ob ihrer zeitlichen Kontinuität, thematischen Intensität und personalen

Beziehungsqualität eine besondere Prägekraft entfalten können; und zum anderen, weil die Jugendarbeit von einer hohen Zahl von freiwilligen Akteuren getragen wird, die ja nicht vom Himmel fallen, sondern in der Jugendarbeit herangewachsen und dort für ihre Aufgabe motiviert und befähigt worden sind.

Als soliden Beleg für meine Annahme einer prägenden Wirkung verweise ich auf die Passauer BDKJ-Umfrage „Jugendarbeit prägt“ (2007).⁴ Dort bestätigen über 86 % aller Antworten der befragten Ehemaligen aus der Jugendarbeit, dass sie dort wichtige „soft-skills“ erworben haben: wie „Selbstwertgefühl“, „Bereitschaft zur Selbstreflexion“, „Einfühlungsvermögen“, „Kooperationsfähigkeit“, „Strukturiertes Denken“, „Problemlösungsfähigkeit“ und „Durchsetzungsfähigkeit“.

Überdies bewirkte die Jugendarbeit auch eine „Glaubensvertiefung“, die Entwicklung einer „persönlichen Spiritualität“ und den Sinn für die „eigene Berufung“ - interessanterweise sind manche dieser Effekte bei den ehemals in der Jugendarbeit tätigen Priestern signifikant höher bei den Laien. Damit lässt sich an einer kleinen

1 C. W. Müller/H. Kentler/K. Mollenhauer/H. Giesecke: Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche. München 1964.

2 Die Autoren sehen den bisherigen dreifachen Sinn von Jugendarbeit zerstört: Erstens sei durch die moderne Freizeitindustrie die frühere Aufgabe der Freizeitgestaltung überflüssig geworden; zweitens sei die Aufgabe der Jugendbildung durch die Auflösung der Jugendphase als Moratorium gefährdet; und drittens sei die Jugendarbeit infolge ihrer wachsenden sozialpolitischen Inpflichtnahme davon bedroht, ihre Funktion als Interessenvertretung junger Menschen zu verlieren.

3 H. Steinkamp: Sozialpastoral. Freiburg 1991, S. 104.

4 Bund der deutschen katholischen Jugend Diözese Passau/Bischöfliches Jugendamt Passau (Hrsg.): Jugendarbeit prägt - Eine Umfrage von BDKJ und bischöflichem Jugendamt Passau. Eigenverlag 2007



Studie exemplarisch belegen, dass kirchliche Jugendarbeit „zählt und prägt“!

„Zwischen Programm- und Aktivgruppe“ - Die pädagogische Arbeit in Jugendgruppen

In der jüngeren Vergangenheit wurde wiederholt die These vertreten, dass die Jugendgruppenarbeit im Prozess der Modernisierung zu einem Auslaufmodell geworden sei und durch andere Formen ersetzt würde, die den gewandelten jugendkulturellen Bedürfnislagen und Stilformen besser entsprächen. Stichwort: Eventisierung von Jugendarbeit! Wenn dem so wäre, dann hätte die kirchliche Jugendarbeit ein ernstes Problem, setzt sie doch seit dem Synodenbeschluss auf die „reflektierte Gruppe“ mit ihren qualitativ hochwertigen sozialen

Beziehungen (sprich „personales Angebot“) als ihrem methodologischen Kern.

Die vorliegende Leistungsstatistik widerspricht aber dieser „Krisenrhetorik“. Sie zeigt, dass sich zwar die Formen kirchlicher Jugendarbeit erheblich pluralisiert haben, aber die traditionelle, regelmäßig in einem festen Kreis sich treffende Jugendgruppe keineswegs obsolet geworden ist. Über 90.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene nutzen diese Gruppenangebote - von der Ministrantengruppe (38 %) über die verbandliche Gruppe (24 %) und Pfarrjugendgruppe (11 %) bis hin zur Bibel- oder Gebetsgruppe (1 %). Allerdings fällt dabei eine wesentliche Veränderung auf, die auch von anderen Studien belegt wird: Die inhaltliche Verschiebung von der „Programmgruppe“ zur „Aktivgruppe“.⁵ Man kann diese Verschiebung an der Spitzenstellung der Ministrantengruppen ersehen, aber auch an neuen Gruppenarten wie Jugendchor/-band (9 %), Team- oder Arbeitsgruppe (4 %), Gottesdienstvorbereitungsgruppe (2 %) oder sonstige Gruppen (darunter 11 % -DJK-Aktivitäten!). Insgesamt darf man also schlussfolgern: Einerseits ist die Gruppenarbeit nach wie vor eine durchaus leistungsfähige und stabile Form kirchlicher Jugendarbeit.⁶ Andererseits hat sie auch neue Aktivitätsformate entwickelt, die der

5 Vgl. Wolfgang Ilg/Reinhold Krebs/Martin Weingardt: Jugendgruppenarbeit - Auslaufmodell oder Zukunft der außerschulischen Jugendbildung? Ergebnisse aus empirischen Studien. In: Dt. Jugend 55(2007)9, S. 155-161, hier 160f.

6 E. Nagl: Pädagogische Jugendarbeit. Was leistet Jugendgruppenarbeit für Jugendliche? Juventa-Verlag München 2000, hier bes. S. 140-165.

„Nützlichkeitssehnsucht“⁷ Jugendlicher und deren geringerem Zeitbudget mehr entsprechen. Dass etwa die großen „72-Stunden-Projekte“ weitgehend von bestehenden Jugendgruppen getragen werden, möge als Beweis für diese Feststellung dienen.

„Unterschätzt und übergangen“ - die Jugendverbandsarbeit

Obwohl fast die Hälfte der Jugendlichen in verbandlichen Zusammenschlüssen organisiert ist, zögen die Jugendverbände - so diagnostiziert Hans Gängler - in der öffentlichen Diskussion wie in den Medien nur eine spärliche Aufmerksamkeit auf sich. Sie würden eher beiläufig erwähnt oder über sie werde nur ganz allgemein im Zusammenhang mit Konflikten berichtet. „Der Tatsache (aber), dass Jugend erst in einer institutionalisierten Form, gleichsam als organisierte Jugend, eine besondere öffentliche Bedeutung hat, würde wenig Beachtung geschenkt.“⁸ Ebenso unterbelichtet sei ihre Funktion als Ort institutionalisierter Sozialisation und Vergesellschaftung junger Menschen, als „spezifische Gesellungsform“ von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Die vorliegende Studie lenkt immerhin die Aufmerksamkeit auf das stabile Faktum der Jugendverbandsarbeit. Entgegen dem innerkirchlich verbreiteten Wahrnehmungsschema, dass neue geistliche Gemeinschaften, spirituelle Gruppen und geistliche Events geradezu aus dem Boden schießen und bei Jugendlichen höchste Attraktivität genießen würden, weist die Leistungsstatistik die Jugendverbände und ihre verwandte

7 Die Shell-Jugendstudie 2000 spricht von einer „Nützlichkeitssehnsucht des Individuums für die Gemeinschaft“ - Vgl. Deutsche Shell-AG (Hrsg.): Jugend 2000. 13. Shell-Jugendstudie, Opladen 2000, S. 99.

8 H. Gängler: Die übergangenen Jugendverbände. In: L. Böhnisch/R. Münchmeier?, Wozu Jugendarbeit?, München 1987, S. 248-250, hier 248f.

Formen der Gruppenbildung (Pfarrjugendgruppen) nach wie vor als die Hauptakteure von Jugendarbeit aus. Zusammen haben sie 41,4 % Anteil an den Formen von Jugendgruppenarbeit, und beide zusammen bieten als Träger 94,2 % aller Gruppenangebote (!) an.

Über diese reinen Fakten hinaus enthält die Leistungsstatistik zwei Aspekte, die man als Qualität verbändlicher und pfarrlicher Jugendgruppenarbeit nicht hoch genug bewerten kann: Erstens das kontinuierliche Zusammenkommen und das darin verborgene soziale, bildende wie politische Kapital: 34 % der Gruppen treffen sich vier Mal pro Monat, immerhin 14 % zweimal und 42 % einmal. Und zweitens das hochgradig organisierte freiwillige Engagement Jugendlicher und (junger) Erwachsener für und mit Jugendlichen - und dies nicht nur projekthaft wie bei einzelnen offenen Angeboten, sondern mit einer fundierten Ausbildung und über einen längeren Zeitraum hinweg. Wenn man dies in Rechnung stellt, dann erhält die von der Leistungsstatistik aufgeführte Zahl ehrenamtlicher Akteure in Gruppenangeboten (11.504 Personen im Alter von 16-27 Jahren) in qualitativer Hinsicht eine erheblich größere Wertigkeit als die quantitativ höhere Zahl (41.595) von Freiwilligen in der Kategorie „Veranstaltungen“. Es ist also alles andere als angebracht, katholische Jugendverbandsarbeit und die herkömmliche pfarrlich getragene Jugendgruppenarbeit im innerkirchlichen wie öffentlichen Diskurs zu übergehen und vor allem auf neue geistliche Formen von Jugendarbeit zu setzen. Letztere können die ersteren höchstens ergänzen!

„Orte, sein zu dürfen“ - Die Bedeutung offener Angebote

In der Jugendpädagogik wurde in den letzten Jahren immer wieder betont, dass den Kindern und Jugendlichen von heute nicht so sehr die Mitmach- und Lernangebote abgehen, sondern Zeiten und Räume, in denen sie für sich selbst leben können. Der Bedarf liege „heute auf der Ebene ‚irgendwo sein zu können‘, nicht mehr vorrangig ‚etwas tun zu müssen‘.“⁹ Die Pädagogik des Jugendraumes¹⁰, die aus dieser Einsicht erwachsen ist, beklagt daher zurecht die wachsende Enteignung von Räumen, in denen Jugendliche sich ohne Leistungsforderungen und ohne Erwachsenen diktiert selbstorganisiert aufhalten können. Denn solche, nicht für andere Bedarfe wie Konsum, Ligasport und Verkehr etc. verregelten Räume und Plätze sind für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen existentiell wichtig. Jugendarbeit müsse daher zugleich Lernort und Lebensort sein.¹¹ Primär aus diesem Grunde kann man die Offene Jugendarbeit nicht hoch genug einschätzen, auch wenn sie mit ihrem spezifischen Leistungsspektrum (Jugendzentrum, Jugendclub, mobile und aufsuchende Jugendarbeit, Jugendkulturangebote u. ä.) nur einen sehr kleinen Teil (2 %) von Jugendarbeit darstellt. Denn Offene Angebote sind erstens primär ein leistungsfreies

Angebot, das dem Bedürfnis Jugendlicher nach „Sein-Dürfen“ in einer durchorganisierten Jugendphase mit ihren permanenten Leistungszertifikaten entgegenkommt (Stichwort: Jugendzentrum als Wohnzimmer; Pädagogen als Ersatzeltern). Zweitens stellen offene Angebotsformen einen niederschweligen und relativ unverbindlichen Zugang zur kirchlichen Jugendarbeit dar, so dass auch Jugendliche aus unteren, ja prekären Milieus angesprochen werden und partizipieren können; und nicht zuletzt drittens realisiert Offene Jugendarbeit in ihrer mobilen und aufsuchenden Form eine wichtige Forderung des Synodenbeschlusses von 1975, der damals formulierte: „Christen werden sich überall um Jugendliche kümmern, wo diese sich treffen - sie warten nicht darauf, dass diese zuerst in die von der Kirche bereitgestellten Räume kommen oder von der Kirche angebotene Veranstaltungen besuchen. Personales Angebot bedeutet, dass Christen zu den Jugendlichen hingehen.“¹² Diese Geh-hin-Struktur von kirchlicher Jugendarbeit in ihrer offenen Form ist daher nicht nur von jugendpädagogischer, sondern ebenso von pastoraltheologischer Relevanz.

„Aufgezwungen, nebensächlich oder existentiell?“ - Jugendarbeit und Schule

Seit dem Investitionsprogramm des Bundes „Zukunft, Bildung und Betreuung“ (2003-2007), das als Folge der PISA-Ergebnisse aufgelegt wurde, ist Bewegung in die Schulen gekommen. Das Ziel ist es, gebundene und

9 Franz J. Krafeld u.a.: Kleinräumliche Jugendarbeit. In: Deutsche Jugend 43(1995)9, 381-393, hier 383.

10 Lothar Böhnisch/Richard Münchmeier: Pädagogik des Jugendraumes. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendarbeit, München und Weinheim (Juventa) 1990; auch Martin Lechner: Pädagogik des Jugendraumes. Ens Dorf 1994 (= Benediktbeurer Schriftenreihe zur Lebensgestaltung im Geiste Don Boscos, Heft 33).

11 Lothar Böhnisch/Martin Rudolph/Barbara Wolf (Hrsg.): Jugendarbeit als Lebensort. Jugendpädagogische Orientierungen zwischen Offenheit und Halt. München und Weinheim (Juventa), 1998.

12 Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. In: L. Bertsch u.a. (Hrsg.): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I. Freiburg 1975, S. 288-311, hier 301.

offene Ganztageschulen zu installieren und damit möglicherweise sogar eine „neue Bildungs- und Betreuungsinstitution“ (Th. Rauschenbach) zu etablieren. Die Ganztageschule ist jedenfalls in allen Bundesländern - auch in Bayern! - auf dem Vormarsch, und ihre Entwicklung wird als „das zentrale Bildungsprojekt der nächsten Jahrzehnte“ angesehen. Sie soll mehr Bildungsgerechtigkeit im Lernort Schule herstellen und die soziale Qualität des Lebensortes Schule verbessern. Dass die Schule dafür Kooperationspartner von außen braucht, wird allgemein anerkannt. Vor allem die professionelle Jugendhilfe (Hilfen zur Erziehung/Jugendsozialarbeit) sowie die offene Jugendarbeit und die Jugend(verbands-)arbeit kommen hier in Betracht. Die bisherigen Erfahrungen zeigen allerdings, dass die angestrebte Zusammenarbeit auf Augenhöhe wegen der so unterschiedlichen Partner und ihrer gegensätzlichen Arbeitsprinzipien sich gar nicht so leicht darstellt. Zu Recht hat daher Mike Corsa, Grundsatzreferent bei der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (aej), aus der Jugendverbandsperspektive die Frage gestellt, ob die Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule „aufgezwungen, nebensächlich oder existentiell“ ist.¹³

Die vorliegende Leistungsbilanz zeigt, dass die Zusammenarbeit von offener (10,6 %) wie gruppenorientierter Jugendarbeit (5,6 %) mit der Schule sich derzeit noch bescheiden ausnimmt, man könnte sagen: quantitativ noch „nebensächlich“ ist. Man könnte es

13 Mike Corsa: Jugendverbände und das Thema „Jugendarbeit und Schule“ - aufgezwungen, nebensächlich oder existentiell“. In: Dt. Jugend 51(2003)9, S. 369-379; Vgl. dazu auch das neueste Heft DJI-Impulse 2/2016 zum Thema „Viel Tempo, wenig Plan. Eine Zwischenbilanz zum Ausbau der Ganztageschulen“ (hrsg. vom Deutschen Jugendinstitut).

aber auch anders sehen. Nimmt man ergänzend die Kooperationen des Angebotsbereichs Veranstaltungen, Projekte etc., die 18 % ausmachen, mit hinzu, entsteht bereits ein anderes Bild. Von den insgesamt 15.126 Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit in Bayern wurden immerhin schon 15 % - also 2203 Angebote - in Kooperation mit Schulen durchgeführt.¹⁴ Eine solche Zunahme wäre ein Hinweis darauf, dass die Jugendarbeit auch künftig noch mehr gefordert sein wird, ihre eigene Qualität (Subjektorientierung, Partizipation, Leistungsfreiheit, Beziehungsqualität) zum Aufbau dieser neuen Bildungs- und Betreuungsinstitution beizusteuern. Auch wenn einer bundesweiten Studie „StEG“¹⁵ zufolge in Bayern derzeit weniger als 5% aller Schüler/-innen die Angebote der Ganztageschulen wahrnehmen, so ist doch zu erwarten, dass sich diese Zahl erhöhen wird - dies mit der Folge, dass damit die Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit nicht nur „existentieller“ für beide Seiten werden wird, sondern auch „erzwungener“. Denn seitens der Politik wird der Druck auf die Jugendarbeit wachsen, die Ganztageschule als „neuen Bildungs- und Betreuungsort“ mitzugestalten - dies unter selbstbewusstem Einbringen der eigenen Arbeitsprinzipien. Es wird künftig also die schulbezogene Jugendarbeit - in und außerhalb der Schule - zunehmend bedeutsam werden.

14 Die Studie zeigt auch, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit durch ihr Engagement in Ganztageschulen zwar „neue Zielgruppen für ihre Angebote gewinnt, jedoch nicht mehr Kinder und Jugendliche (allerdings auch nicht weniger)“. - Zitiert nach S. Fischer/M. Kurz-Adam: Jugendhilfe und Ganztageschule. Perspektiven für eine Weiterentwicklung von Schule und Jugendhilfe. In: Unsere Jugend 64(2012)9, 481-490, hier 483.

15 Konsortium der Studie zur Entwicklung von Ganztageschule, Ganztageschule: Entwicklungen und Wirkungen. Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztageschulen 2005-2010, Frankfurt a.M., 2010.

„Ungetrennt und unvermischt“ - Jungen- und Mädchenarbeit

Aus meiner eigenen Zeit in der Jugendarbeit Anfang der 1980er Jahre erinnere ich mich an heftige Auseinandersetzungen um ein geschlechterdifferenzierte Jugend(verbands)arbeit, in der die Männerdominanz endlich überwunden und den Emanzipations- wie Partizipationschancen von Mädchen und jungen Frauen Rechnung getragen wird. Das führte unter anderem zu einer eigenen Frauenkonferenz innerhalb der BDKJ-Bundesversammlung mit innovativen Wirkungen. Seit dieser ersten feministischen Kampfansage hat sich viel entwickelt und manches ist selbstverständlich geworden! Die Genderthematik hat ihr Eigenes dazu getan.

Die vorliegende Leistungsbilanz belegt das Faktum einer überwiegend gemischtgeschlechtlichen Jugendpädagogik - dies sowohl in der offenen wie in der gruppenpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen. Daneben gibt es auch eigene geschlechtsspezifische Räume, in der Jugendgruppenarbeit mit 9 % (w) und 4 % (m) erheblich umfangreicher als in der offenen Jugendarbeit (5 % w; 3 % m). Bedenkt man, dass in der Phase des Neuaufbaus kirchlicher Jugendarbeit nach dem 2. Weltkrieg die gesamte katholische Jugendarbeit von den Bischöfen zu einer generell getrenntgeschlechtlichen Arbeit gezwungen worden war, so kann man nur staunen, wie verändert sich heute die Situation darstellt. Aber man sieht auch, dass die getrennt geschlechtliche Arbeitsform keinesfalls verschwunden ist, sondern es sie als eine von der Gender-Bewegung beeinflusste, freiwillig gewählte Form kirchlicher Jugendarbeit weiterhin gibt. Das ist aus pädagogischen Gründen durchaus wünschenswert.

„Jugendarbeit ein Lebensberuf?!“ - Hauptamtliche in der kirchlichen Jugendarbeit

Die Professionalisierung der kirchlichen Jugendarbeit begann bereits in den 1950er Jahren und wurde durch den Würzburger Synodenbeschluss von 1975 erheblich beschleunigt. Neben den Priestern, die bis dato den tragenden „personellen Kern“ der Jugendarbeit darstellten, wurden nun vermehrt pädagogische und theologische Fachkräfte eingestellt. Sie sollten Ehrenamtliche nicht ersetzen, sondern ihren Dienst qualifizieren und zur Entfaltung bringen. Diese subsidiäre Funktion von Hauptberuflichen wird in der Leistungsstatistik bestätigt, insofern im Angebotsbereich Veranstaltungen, Projekte, etc.. Hier wurden 52,8% zusammen mit Hauptamtlichen und 47,2% alleine von Ehrenamtlichen durchgeführt. Dies scheint mir zum einen bemerkenswert zu sein.

Einen zweiten Aspekt, nämlich die Altersstruktur der hauptberuflichen Mitarbeiter/-innen in der kirchlichen Jugendarbeit, gilt es näher anzuschauen. Diese sind - so kann man es zusammenfassen - überwiegend männliche (Offene Angebote 54,5% m vs. 45,6% w; Gruppenbezogene Angebote 59,7% m vs. 40,3% w; Veranstaltungen/Projekte 48,1% m vs. 51,9% w). Die Mitarbeiter/-innen sind darüber hinaus überwiegend jünger als 45 Jahre. Im Angebotsbereich Offene Arbeit macht die Altersgruppe unter 45 Jahren 67% aus, im Bereich gruppenbezogene Angebote 57,6% und im Bereich Veranstaltungen/Projekten sogar 71,1%. Dabei ist die Zahl der Frauen, die aus dem Beruf aussteigen, nahezu doppelt so hoch als die Zahl der Männer. Dies bedeutet: „Männer bleiben, Frauen steigen aus!“ Die Gründe dafür wären



näher zu eruieren. Aber diese Tendenz hat den Vorteil, das die Jugendarbeit im Unterschied zu anderen Sozialisationsorten wie Kindergarten oder Grund-/Mittelschule kein frauendominiertes Feld ist, was für die Sozialisation Jugendlicher durchaus von Vorteil sein kann.

Angesichts dieser Zahlen drängt sich aber eine Frage auf, die seit Beginn der Professionalisierung immer wieder gestellt wurde: „Ist die Jugendarbeit ein Lebensberuf?“ - Ja oder Nein? Bereits in den 1950er Jahren vertrat der Pädagoge Erich Weniger die Meinung, dass Jugendarbeit „normalerweise keinen Lebensberuf zulässt, weil Überalterung da ihre großen Gefahren hat“¹⁶. Obwohl es positive Beispiele für eine gelungene Berufsbiographie als Jugendarbeiter gibt, neige ich der Ansicht von E. Weniger zu. Dies führt aber in der Konsequenz zu der Forderung an die Dienstgeber, Berufslaufbahnen für Jugendreferenten und-referentinnen zu generieren. Solche innerhalb der Kirche zu entwickeln, scheint mir insofern geboten, als die kirchliche Jugendarbeit hohe Investition in die Berufseinführung sowie in die Fort- und Weiterbildung Ihrer Mitarbeiter/-innen steckt. Derart qualifizierte

Personen dann einfach ziehen zu lassen, wäre eine leichtfertige Vergeudung personeller wie finanzieller Ressourcen.

Die österreichische Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916) hat den weisen Satz geprägt „Misstraue deinem Urteil, sobald du darin den Schatten eines persönlichen Motivs entdecken kannst.“ Ich habe versucht, mich an diesen Ratsschlag bei der Kommentierung der Leistungsbilanz zu halten und hoffe, dass meine Überlegungen helfen, die Bedeutung der Jugendarbeit zu erkennen, wertzuschätzen und nach innen wie nach außen „in demütigem Selbstbewusstsein“ (Bischof Joachim Warnke) zu vertreten.

MARTIN LECHNER

Prof. em. Dr. Martin Lechner
 War bis 2014 Lehrstuhlinhaber
 für Jugendpastoral an der
 Philosophisch-Theologischen
 Hochschule Benediktbeuern und
 bis Januar 2017 Leiter des dortigen
 Jugendpastoralinstituts Don Bosco.

¹⁶ Zitiert nach Benno Hafenegger: Jugendarbeit als Beruf. Geschichte einer Profession in Deutschland. Opladen: Westdeutscher Verlag 1992, S. 120.

Kommentar zur Leistungsstatistik aus Sicht der non-formalen Bildungsforschung



Grundlage der Daten sind die auf die Landesebene runtergebrochenen Ergebnisse aus der bundesweiten Kinder- und Jugendhilfestatistik des Bundes, eines im SGB VIII vorgesehenen Informationssystems für die Jugendhilfe, das auch die Kinder- und Jugendarbeit erfasst und damit die Möglichkeit eröffnet, die große Leistung der Jugendarbeit für die individuelle Förderung von Kinder und Jugendlichen sowie für den Zusammenhalt einer demokratischen Gesellschaft sichtbar zu machen. Dazu bedarf es der Darstellung und Information über die Anzahl der durchgeführten Formate und Maßnahmen, der Anzahl der Teilnehmenden, der Struktur der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden usw... Die Landesstatistik ist auf die Darstellung und Sichtbarmachung der Leistungen fokussiert und folgt keinem vergleichenden kompetitiven Ansatz.

Erfasst werden folgende drei Bereiche der Katholischen Jugendarbeit in Bayern, erstens Offene Angebote, zweitens Gruppenangebote und drittens unterschiedliche Aktivitäten, die unter der zusammenfassenden Kategorie von Veranstaltungen, Projekten, Seminaren und Freizeiten summiert werden. Die Kenner der Szene in der Jugendarbeit wissen, dass die Relevanz und Bedeutung der unterschiedlichen personalen und strukturellen Aktivitäten weit über diese drei Kategorien hinausgehen bzw. große Schnittstellen zwischen den genannten drei Formatgruppen

auszuweisen sind. Dennoch können die statistischen Daten als Sockel angesehen werden, um Kinder- und Jugendarbeit empirisch-quantitativ zu erfassen.

Die vorgelegte Leistungsstatistik bezieht sich zum einen auf ein Bundesland, hier auf Bayern und macht damit die Bedeutung der bundesländerbezogenen Verantwortung für Jugendarbeit deutlich. Jedes Bundesland hat eine eigene Verantwortung und Kompetenz zur finanziellen Ausgestaltung von Kinder- und Jugendarbeit sowie den Auftrag zu ihrer konzeptionellen Weiterentwicklung. Zum anderen verweist die Orientierung an der bundesweiten Kinder- und Jugendhilfestatistik auf den Diskurs und das darin deutlich werdende fachliche Verständnis von Kinder- und Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland. Das Konzept einer pluralistisch organisierten, an Demokratie, Grundgesetz und der Fachwissenschaft der Jugendarbeit orientierten, Kinder- und Jugendarbeit ist heute wichtiger denn je. Schließlich ist herauszustellen, dass sich einer der wichtigen Trägerverbände in Deutschland bzw. Träger, hier die katholische Jugendarbeit in Bayern, bewusst in diesen Diskurs einordnet und zu ihm bekennt. Dies bedeutet ein wichtiges Statement sowohl für die Akzeptanz der bundesweiten Kinder- und Jugendstatistik als für die Positionierung als Teil der deutschen Kinder- und Jugendarbeit. Dies ist zugleich eine Anregung für andere Trägerverbände, ähnliche detaillierte Ableitungen aus

der vorhandenen Statistik zu ziehen, vorzulegen und somit die eigene Leistung nach innen und außen transparent zu machen.

Die Wirkung des Vorhabens Leistungsstatistik bezieht sich sowohl nach innen in die Gremien und Diskurszirkel der Jugendarbeit und Jugendpolitik hinein als auch nach außen im Sinne der Wirkung auf die Fachöffentlichkeit in der Jugendhilfe als auch auf die allgemeine Öffentlichkeit in Kommunen und Pfarrgemeinden.

Die formalen Unterscheidungskategorien beziehen sich auf die räumliche Kategorie der Diözesen und die Landesstelle auf Bayern-Ebene. Die katholischen Träger der Jugendarbeit werden unterschieden in Pfarrei oder Pfarrgemeinschaft (circa 60%), katholischer Jugendverband (circa 26 %) sowie bischöfliche Jugendämter (circa 7%) sowie sonstige (5%). Die personellen Ressourcen der Träger unterscheiden sich in 58 % ehrenamtlich tätige, 34 % hauptberuflich tätige und 5 % nebenberuflich und 3 % sonstige in der Jugendarbeit tätige Personen.

Die Landesstatistik hat erstens eine hohe Relevanz für die katholische Jugendarbeit in Bayern, da mit den Ergebnissen intensiv gearbeitet werden kann, wie es die Beiträge in diesem Heft genauer erläutern.

Zweitens profitieren von dieser Studie nicht nur die Akteure in Bayern, sondern auch diejenigen, die in anderen Regionen und Bundesländern mit Kindern und Jugendlichen im



katholischen Kontext arbeiten. Die Ergebnisse können auch exemplarisch gelesen werden und so eine Basis bieten für die Relevanz der katholischen Jugendarbeit in anderen Regionen und Bundesländern.

Die katholischen Trägerstrukturen stellen sich drittens mit einem solchen Vorhaben ihrer Verantwortung für die Kinder- und Jugendarbeit als Ganzes, eine Verantwortung, die ihnen als bedeutender Träger in der Bundesrepublik auch zusteht. In dieser Studie zeigt sich der träger- und regionenübergreifende Grundkonsens, wonach „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ sich sowohl auf die Verantwortung des öffentlichen Trägers als auch auf ein pluralistisches und subsidiär organisiertes System der Kinder- und Jugendarbeit bezieht.

Viertens verdeutlicht die statistische Erfassung der Grunddaten zur katholischen Jugendarbeit exemplarisch die Relevanz solcher Informationen als Teilbereich und Voraussetzung für weitergehende empirische Erkenntnisse. Dieser Bedarf an Forschung bezieht sich sowohl auf empirisch quantitative als auch qualitative Praxis- und Grundlagenforschung. Die

Tatsache, dass es in Bayern gelungen ist, diese Landesstatistik zu erstellen, kann nicht hoch genug bewertet werden und sollte Förderungsinstanzen dazu animieren, verstärkt finanzielle und konzeptionelle Voraussetzungen zur Verfügung zu stellen, um weitere wissenschaftliche Projekte in anderen regionalen oder konzeptionellen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit durchzuführen. Nur dann kann umfassend der bisher empirisch nicht ausreichend nachgewiesene Beitrag der non-formalen Bildung zur Bildungslandschaft weiter in kleinen Schritten belegt werden.

Im öffentlichen Bildungsdiskurs wird der non-formale Bildungsbereich immer wieder dazu animiert, die eigenen Daten zu erheben und im Konzert der Bildungsforschung mitzuspielen, ohne dass von staatlicher Stelle dafür im Rahmen non-formaler Bildungsforschung finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, bzw. neue weitreichendere und praktikable Verfahren zur Erfassung von entsprechenden Daten entwickelt werden. Die Leistungsstatistik ist hierzu ein gelungener Schritt.

Schließlich zeigt fünftens die Studie, wie statistische Daten eine

notwendige Voraussetzung sind für eine Standortbestimmung und Ist-Analyse der ehren- und hauptamtlichen pädagogischen Arbeit. Diese statistischen Informationen stehen in keiner Weise im Gegensatz zu konzeptionellen und pädagogischen Überlegungen, sondern sie bieten im Gegenteil erst den empirischen Unterbau für die konzeptionelle und pädagogische Arbeit und permanente Weiterentwicklung.

Die interpretative Einordnung der Ergebnisse im Rahmen pastoraler und jugendpädagogischer Reflexion, ist eine Aufgabe, die allerdings erst noch geleistet werden muss.

ANDREAS THIMMEL

Prof. Dr. Andreas Thimmel
 Professur für Wissenschaft der Sozialen Arbeit an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften und Leiter des Forschungsschwerpunktes Nonformale Bildung an der Technischen Hochschule Köln.

andreas.thimmel@th-koeln.de
www.nonformalebildung.de

Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern

- ➔ Wir sind eine Einrichtung der Freisinger Bischofskonferenz.
- ➔ Wir sind Fachstelle für Jugendpastoral in Bayern.
- ➔ Wir erarbeiten Expertisen zu aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen der kirchlichen Jugendarbeit und Jugendpastoral in Bayern.
- ➔ Wir koordinieren die gemeinsamen Anliegen der (Erz-)Bischöflichen Jugendämter, der BDKJ-Diözesanverbände und Mitgliedsverbände auf Landesebene.
- ➔ Wir kooperieren mit dem BDKJ Bayern in der Wahrnehmung der kinder- und jugendpolitischen Interessenvertretung.

Impressum

Herausgeber:

Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern e.V.

Landwehrstraße 68, 80336 München

Tel.: 089 / 532931 - 14

Fax: 089 / 532931 - 11

landesstelle@bdkj-bayern.de

www.bdkj-bayern.de

V.i.S.d.P.:

Jens Hausdörfer

Redaktion:

Jens Hausdörfer, Magdalena Heck-Nick, Christoph Schreiber

Layout:

Ilse Martina Schmidberger

Grafiken:

Andrea Glodek

Fotos:

BDKJ Bayern (falls keine andere Quelle angegeben)

EJA Bamberg

Bestellservice:

Landesstelle für katholische Jugendarbeit, Tel.: 089 / 532931 - 0

landesstelle@bdkj-bayern.de

Druck:

Kreiter, Wolfratshausen

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier, chlorfrei gebleicht